

Dieser Aufsatz wurde ursprünglich von der *Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung* eingeladen.

Adrian M. S. Piper

Kann der Mensch verbessert werden?¹

Zum Feiern des 25. Jahrestags des Mauerfalls

Natürlich kann er. Die Frage ist, von wem? Und wozu?

Berührt der Mensch eine heiße Herdplatte, verbrennt er sich, und verbessert in Reaktion darauf sofort sein Verhalten: zukünftig vermeidet er, heiße Herdplatten zu berühren. Oder vielleicht verbessert er sich doch nicht sofort. Vielleicht verschlechtert er erst sein Verhalten bevor er es verbessert, indem er erst nach der Verbrennung alle Herdplatten meidet, kein gekochtes Essen mehr bekommt, und langsam aber sicher verhungert. Das heißt, seine Reaktion auf seine schmerzvolle Erfahrung ist übertrieben. Dann merkt er vielleicht, daß etwas schief geht, und besteht ausschließlich auf gekochtem Essen, und fängt wiederum langsam an, durch dem Mangel an frischem Gemüse und Obst unterernährt zu sein. Das heißt, seine Reaktion auf seine ursprüngliche Reaktion ist wieder übertrieben. Durch weitere Beobachtung und Überlegung schlußfolgert er aber endlich, daß heiße Herdplatten nur unter bestimmten Bedingungen schädlich sein können. So paßt er allmählich durch Untersuchung sein eigenes Verhalten dieser neuen Erkenntnis an.

Das heißt, der Mensch kann sich selbst verbessern durch Überlegung und Analyse, sowohl über seine vorherige Erfahrung, als auch über seine eigenen Reaktionen darauf. Dadurch beherrscht er allmählich sein Verhalten und lernt gemäß der Wirklichkeit zu agieren, anstatt nur auf Basis seiner Fehler zu reagieren. Kant unterscheidet dementsprechend zwischen *autonomem* Verhalten, das von unserer eigenen Intelligenz gelenkt wird; und *heteronomem* Verhalten, das nur unbedacht auf äußerliche Umstände reagiert. Der Mensch verbessert sich, in dem er seine Intelligenz benutzt, selbst sein eigenes Verhalten zu bestimmen, um in Anpassung auf seine tatsächliche Umgebung zu agieren. Intelligenz bedeutet eben nicht, viele akademische Grade erworben haben zu müssen, oder jede Aufgabe immer perfekt bewältigen zu müssen. Sondern sie bedeutet, von eigenen Fehlern lernen zu können und das zukünftige Verhalten in Anpassung daran dementsprechend zu ändern.

¹ Für Dialog, Kritik und Kommentar über früheren Versionen bin ich Frau Bärbel Kontny, Herrn Dr. Werner Peplowski, Frau Dr. Birgid Leske, Herrn Dr. Rainer Holze, Herrn Prof. Dr. Günter Benser und Frau Mareike Dittmer sehr verbunden.

Kant hat diese Fähigkeit *vernünftige Selbstbestimmung* genannt, und hat sie als Grundlage der Freiheit bezeichnet. Jeder Mensch hat sie, weil jeder Mensch die Fähigkeit hat, seine Fehler anzuerkennen, sich daran zu erinnern, sie zu analysieren, und sein zukünftiges Verhalten dementsprechend daran auszurichten. Wer sich diesen Erinnerungen an seine Fehler stellt, diese überlegt analysiert, kann aus seinen eigenen Fehlern lernen, sich zukünftig erfolgreicher zu verhalten. Das heißt, er kann sich verbessern.

Ob er *andere* Menschen auch verbessern kann, ist unwahrscheinlicher. Denn wie soll das überhaupt funktionieren? Anstatt auf seine eigenen Fehler zu achten und daraus zu lernen, sein eigenes Verhalten zu ändern, beobachtet der Verbesserer andere Menschen und versucht, *ihr* Verhalten zu ändern - ohne ihre individuellen Fehler und deren Folgen erlebt zu haben, und ohne daraus schlußfolgern zu können, wie sie zukünftig zu vermeiden sind. Ohne zu erkennen, was für individuelle Fehler andere Menschen erlebt haben, hat er keine Ahnung, in welcher bestimmten Weise jeder verbessert werden sollte. Und die anderen Menschen haben dementsprechend auch keine Motivation, seine uninformierten Verbesserungsvorschläge zu akzeptieren. Wie ein Mensch verbessert werden sollte, muß jeder für sich selbst, mit seiner eigenen Intelligenz, bestimmen.

Aber dies ist genau das, was der Verbesserer selbst nicht tut. Anstatt die Lehre aus seinen eigenen Fehler zu ziehen, um sich selbst zu verbessern, beschäftigt er sich mit den Fehlern von anderen Menschen. Der Verbesserer verbleibt also selber unverbessert. Weil er deshalb die Fähigkeit nicht entwickelt hat, sich selber in dieser Weise zu verbessern, werden seine Verbesserungsvorstellungen für andere Menschen von seinen eigenen, unverbesserten Fehlern vergiftet. Deshalb kann es ihm nicht gelingen, anderen Menschen zu verbessern.

Aber sicherlich kann man wenigstens den *materiellen Zustand* der anderen Menschen verbessern? Ja klar. Kant würde nur dazu hinzufügen: ... aber nur demgemäß, inwieweit der einzelne Mensch selbst zustimmt. Autonomes Verhalten bedeutet, ich muß über Entscheidungen hinzugezogen werden, die mich und mein Handlungsfähigkeit betreffen. Das ist auch das Fundament der demokratischen Beteiligung. Es gehört nicht dazu, zum Beispiel, andere Menschen aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit als unfähig oder unvernünftig oder unwissend zu betrachten, damit man rechtfertigen kann, ihre expliziten Wünsche zu ignorieren. Eigentlich entspricht überhaupt kein Mensch dem herablassenden Klischee des deutschen Michel, und nach kantischer Theorie darf keiner so behandelt werden. Wenn sein Zustand doch so aussieht, ist es die erste Pflicht einer Gesellschaft, diesen Zustand durch Ausbildung zu verbessern, damit der Mensch seine Selbstbestimmung ausüben kann. Jeder würde dem zustimmen.

Aber diese Zustimmung führt auch zu dem Schluß, daß sich nur der Mensch selbst verbessern kann. Kein anderer kann das ohne seine Beteiligung

schaffen, ohne ihm eine uninformierte und unpassende Verbesserungsvorstellung aufzubürden. Einer Person, die dieses anstrebt, solcherart Macht zu überlassen, um ihre fehlerhaften Verbesserungsvorstellungen anderen Menschen aufzuzwingen, ist wohl der größte Fehler von allem. Das wissen wir nun besser.

In einem Fernsehinterview² hat Margot Honecker abgelehnt, sich für die vielen furchtbaren Fehler der DDR zu entschuldigen. Wofür solle sie sich entschuldigen? hat sie gefragt. Dafür, daß sie den Leuten ein Dach über dem Kopf, hinreichendes Essen, eine gute Ausbildung, und würdige Arbeit gegeben habe? Die DDR war ein massiver und mutiger Versuch, die böswilligen Fehler des Nationalsozialismus auszumerzen und eine neue Gesellschaft gemäß einer ehrenwerten und langdauernden Vorstellung von Sozialgerechtigkeit zu verwirklichen. Dieselbe Vorstellung von Sozialgerechtigkeit ist auch in dem *Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland* wieder zu erkennen.³ Vor allem muß diese Tatsache anerkannt werden. Es bleibt bewundernswert, daß diese Menschen sich so hart angestrebt haben, eine Alternative zu realisieren – anstatt bloß herumzusitzen, die Ungerechtigkeit der Gesellschaft zu beklagen, und gleichzeitig daraus vom eigenen Gewinn zu profitieren.

In der DDR glaubte man, die neue Gesellschaftsordnung schaffe auch einen neuen Menschen, jenseits des bisher typischen, von individualistischem Egoismus und Gleichgültigkeit geprägten Habitus. Aber auch diese Gesellschaftsordnung wurde von Menschen eingerichtet, die ihren eigenen Egoismus und ihre Gleichgültigkeit nicht überwunden hatten. Ehrenwerte Ideale hatten sie schon. Aber die Mittel und Methoden, mit denen sie versuchten, diese Ideale zu verwirklichen, wurden sehr stark von egoistischen Voraussetzungen geprägt – Voraussetzungen, die selbst aus unvorstellbaren und unerträglichen Kriegserlebnissen entstanden waren: Not, Entbehrung, Obdachlosigkeit, Hunger, Arbeitslosigkeit, Verrat, Vertreibung, Inhaftierung und Tod.

Margot Honecker, zum Beispiel, hat zwar sehr rührend über den Mangel an Liebe, den sie erlebt hatte, bevor sie Erich kennenlernte, gesprochen. Hier hat sie sich wahrscheinlich auf die Tatsache bezogen, dass ihre Mutter starb als sie 13 Jahre alt war, und ihr Vater während der 1930er Jahren wegen seiner kommunistischen Tätigkeiten in den Konzentrationslager Lichtenburg, Zuchthaus Halle, und Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert worden

² Im Dokumentarfilm, *Der Sturz* (BRD 2012; Regie: Eric Fiedler). Vorgeführt am 02. April 2012 bei ARD Fernsehsender.

³ Ins besonders in Artikeln 2.1 (die freie Entwicklung von der Persönlichkeit), 3 (Gleichberechtigung), 7.1 (die Verstaatlichung von Ausbildung), 9.3 (das Recht, Gewerkschaften zu begründen), 13.13 (die Unantastbarkeit des Zuhauses), 15 (Verstaatlichung von Ressourcen), und 20.1, der die BRD als demokratischen Sozialstaat beschreibt.

war. Ähnlich hatte Erich Honecker zehn Jahre Inhaftierung während der Nazizeit hinter sich, bevor er sich nach dem Krieg der SED verschrieben hatte. Beide haben also die Zerstörung oder Entfremdung ihrer engsten menschlichen Beziehungen überlebt, und wurden sehr früh in ihren Leben daran gewöhnt, kämpferisch das Leben selbst als Krieg zu betrachten. Aus solchen furchtbaren Erlebnissen von Entbehrung sind genauso furchtbare Bedürfnisse und Empathiemängel entstanden, die so tiefgreifend waren, daß sie die beide die Wirklichkeit des inneren Lebens von anderen Menschen völlig ausgeblendet haben.

Aus diesen Erlebnissen, neben anderen Ursachen, stammt die Taktik, diejenigen Individuen, die sich umfassend der Gesellschaftsordnung der DDR widmeten, mit besserem Obdach, Essen, Ausbildung und Arbeit zu belohnen; und diejenigen, die von der Gesellschaftsordnung abwichen, als Feind zu betrachten und daher zu berauben, zu bestrafen, auszugrenzen oder zu töten. Diese Taktik wurde verwendet von Menschen, die selbst unter der gleichen Taktik gelitten hatten. Dementsprechend haben sie den Egoismus nicht überwunden, sondern verstärkten ihn, indem sie die Menschen ermutigten, mit anderen Menschen für ihren eigenen, privaten Gewinn aus ihrer Sozialleistung zu konkurrieren. Diese Konkurrenztaktik findet man schon bei Hobbes, dem düsteren Großvater des Kapitalismus.⁴ Darüber ging die ideale Vorstellung von Sozialgerechtigkeit verloren, überwältigt von vorherigen Entbehrungen und daraus entstandenen persönlichen Bedürfnissen, die stärker waren. Der Rückschritt zum Kapitalismus war also schon in der Grundlage der DDR eingebaut. Das Experiment war zum Scheitern verurteilt und viele Leben wurden dadurch zerstört.

Eine vehemente Reaktion gegen diese Fehler und alles, was mit der DDR verbunden wird, seitens derjenigen Beteiligten, die davon geschädigt, getäuscht oder enttäuscht wurden, ist leicht zu verstehen. Die Tiefe und die Gründe dieser bitteren Ablehnung müssen genauso anerkannt und respektiert werden, wie die ehrenwerte Ideale und ursprünglichen Bestrebungen, aus denen die DDR entstanden ist. Dennoch ist sie übertrieben. Daraus darf man nicht zu schnell schließen, daß der Mensch nicht verbessert werden kann. Und um so weniger ist es gerechtfertigt, diese Ideale von Gerechtigkeit selbst total abzulehnen – auch wenn man sie nicht mehr „Sozialismus“ nennen darf. Im Gegenteil: In diesen Fehlern besteht die Gelegenheit, zu erforschen wie sich der Mensch selbst verbessern kann; und dafür ist die Erfahrung derjenigen Menschen, die diese Fehler erlebt oder sogar begangen haben, unbedingt nötig und von höchster Wichtigkeit. Vor

⁴ Man findet es auch überall in den USA, wohin genau diejenigen Menschen umsiedeln, die furchtbaren Kriegserlebnissen von Not und Unterdrückung in ihren eingeborenen Ländern entfliehen wollen. Natürlich ist die Mentalität des ganzen Landes von dem daraus resultierenden Egoismus stark geprägt.

allem haben sie die allermeisten Kenntnisse beizutragen, wie diese Ideale in der Zukunft richtig verwirklicht werden können.

Denn diese ideale Vorstellung von Sozialgerechtigkeit ist in der Menschheit noch tiefer fest verwurzelt, als die Ablehnung ihrer Verletzung. Sogar kleine Kinder protestieren gegen ungerechte Behandlung und unbillige Verteilungskriterien; sie erwarten ganz instinktiv, angemessene Mittel für ihre weitere Entwicklung zu bekommen und für ihren Leistungen adäquat belohnt zu werden. Das, was John Rawls den *Sinn für Gerechtigkeit* genannt hat, bestimmt den Charakter der Menschheit und beweist, daß der Mensch aus mehr als nur materiellen Bedürfnissen besteht. Er benötigt auch allgemeine Vorstellungen, Prinzipien, Ideale und Überzeugungen und strebt danach, diese durch seine eigenen Handlungen zu realisieren – manchmal ungeachtet des Opfers materieller Vorteile. Genau durch diesen selbstlosen Prozeß von Untersuchung, Überlegung, Forschung und Entdeckung lernt er, im Sinne der Ideale, seinen eigenen Egoismus zu überwinden.

Sowohl die regelmäßigen Katastrophen des Kapitalismus als auch das gescheiterte DDR Experiment belehren doch den Menschen, eine ausschließliche Konzentration auf sein materielles Wohlbefinden zu vermeiden und seine Kapazität zu verstärken, diese idealen Vorstellung von Sozialgerechtigkeit in seinem eigenen Verhalten anderen gegenüber zu verkörpern – nicht als entfernten, zukünftigen Zweck gegenwärtiger, selbstorientierter Handlungen, sondern als unmittelbar gegenwärtigen selbstlosen Grund der Handlung. Dies ist die Bedeutung des *kategorischen Imperativs* Kants: daß vernünftige menschliche Handlungen nicht in Eigeninteressen motiviert sind, sondern aus Achtung vor der selbstlosen Vorstellung der Gleichberechtigung, auch wenn sie dem Selbstinteresse widerspricht. Um Egoismus zu überwinden, muß der Mensch in sich also die Achtung vor dieser Vorstellungskraft als Antrieb seiner Handlungen fördern. Das macht jeder Forscher, insoweit er ein Thema sachlich und objektiv untersucht, ohne Rücksicht auf die persönlichen oder beruflichen Folgen seiner Forschung.

Ostdeutsche Historiker der deutschen Arbeiterbewegung, zusammen mit vielen Allgemeinhistoriker, Ökonomen, Kulturgeschichtler usw., widmen sich sorgfältig und gnadenlos genau an dieser Aufgabe. Sie untersuchen, was hinter den Kulissen passiert ist; wer welche Entscheidungen getroffen hat, worauf diese Entscheidungen basierten, was für Menschen diese Entscheidungsträger waren und die verschiedenen vorherigen Geschichten, Umstände und Erblasten Deutschlands, die diese Menschen geprägt haben. Weiterhin untersuchen sie, was für verbreitete Folgen diese Entscheidungen für die Gesellschaft gehabt haben, wie die Bürger darauf reagiert haben, und was für Maßnahmen unternommen wurden, um diese Folgen zu bewältigen. Sie verfolgen diese geschichtliche Narrative konsequent, unparteiisch und

objektiv, ungeachtet dessen, wer – im Zweifelsfall auch sie selbst- von den Forschungsergebnissen betroffen ist.

Das heißt, durch Forschung, Überlegung und Analyse sowohl vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen, als auch in ihren eigenen Reaktionen darauf, nehmen diese Forscher die Lehren an, die das DDR-Experiment offeriert. Jede solche Kritik setzt dabei eine Vorstellung von Verbesserung voraus, der gemäß das Forschungsobjekt verglichen und beurteilt wird. Je mehr Fehler sie entdecken, desto subtiler, raffinierter und gerechter wächst die hintergründliche Vorstellung von Sozialgerechtigkeit- und um so besser wird diese in der Wirklichkeit von Geschichte basiert.

In diesem großen Forschungsprojekt werden diese Historiker von einigen westdeutschen Historikern unterstützt. Aber von vielen anderen im Westen wird das Forschungsprojekt Sozialgeschichte abgelehnt. Dort wird Sozialgeschichte gar nicht mehr erforscht, mit der Begründung, sie wüßten schon alles von der deutschen Arbeiterbewegung, und es gäbe nichts mehr darüber zu lernen. Sie unterrichten sogar Marx gar nicht mehr, auch nicht in den philosophischen Abteilungen der deutschen Universitäten. Das heißt, sie versuchen Marx und Sozialismus aus der Geschichte der Philosophie auszustreichen.

Diese Zensurmaßnahme ist genau so verwirrend, wie die DDR Zensurmaßnahme, Nietzsche und die neoklassische Volkswirtschaft aus der Geschichte der Philosophie auszustreichen. *Weder das eine noch das andere ist akzeptabel.* Diese westdeutschen Historiker und Philosophen verhalten sich wie der Mensch, der nach seiner Verbrennung an der Herdplatte, Herde im allgemeinen vermeidet, und dabei allmählich verhungert. In ähnlicher Weise ist diese Reaktion dieser westdeutschen Akademiker übertrieben. Über solche übertriebenen Reaktionen auf begangene Fehler gibt es doch noch ziemlich viel mehr zu lernen. Ins besondere sollten sie wenigstens lernen, nicht aus Mangel an Herdplatten zu verhungern. Angesichts der globalen Finanzkrise 2008, die grundlegend in den Vereinigten Staaten ausgelöst wurde, besteht aufgrund Mangels an Sozialforschung genau diese Gefahr: Westdeutsche Akademiker entziehen sich selbst die Grundlage für die Forschungsergebnisse, die sie brauchen, um die Finanzkrise zu verstehen, zu bewältigen und zu lösen.

Denn trotz dieses jüngsten Zensurversuch belehrt uns dieselbe zugrundeliegende Vorstellung von Verbesserung – das heißt, die ehrenwerte und langdauernde Vorstellung von Sozialgerechtigkeit, die sowohl das *Grundgesetz* der BRD als auch das DDR Experiment inspiriert hat – daß die Finanzkrise eine Krise überhaupt ist, nicht bloß ein gewöhnlicher gesellschaftlicher Zustand; und daß sie nicht zu lösen ist durch die Zensur dieser Vorstellung selbst. Wenigstens sollten wir diesen Fehler verbessern können.